

Big Brother am Wellenberg...

Autor(en): **Metzger-Breitenfellner, Renate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 1: **Warten bis es knallt!**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: Maya Jörg

Stimmungsbarometer in Wolfenschiessen (NW)

Big Brother am Wellenberg...

Ist der Nidwaldner Wellenberg wirklich der beste Standort für die Endlagerung von schwach- und mittelradioaktive Abfällen? Ein Sondierstollen soll Auskunft geben. Das Konzessionsgesuch ist eingereicht, die Diskussion neu lanciert. Aber ohne Zustimmung des Volkes geht gar nichts. Ein Augenschein am Ort des Geschehens.

Gemeinderat hinter Sondierstollen

«Die Stimmung ist gut, die Bevölkerung bestens informiert», sagt Margrith Kopp, Hausfrau und Mutter, Geschäftsfrau, seit einem Jahr Gemeindepräsidentin, aber schon zehn Jahre im Gemeinderat. Und überhaupt: Zu sagen gebe es in Bezug auf den Wellenberg zurzeit gar nichts. Der Ball liege beim Kanton, danach beim Nidwaldner Volk. Dieses muss über die Bewilligung für den Sondierstollen abstimmen. Das Ergebnis werde positiv sein, meint Hans Christen, auch er seit neun Jahren im Gemeinderat, derzeit als Vizepräsident. Er tippt auf 60 Prozent Ja-Stimmen. «Weil die Ausschlusskriterien klar formuliert sind, weil der Grossteil der Bevölkerung hinter dem etappierten Vorgehen steht, weil wir der Forschung nicht im Weg sein wollen.» Und schliesslich «dauert es ja wieder zehn Jahre, bis der nächste Schritt fällig ist». Der Wolfenschiesser Gemeinderat ist



Von Renate Metzger-Breitenfellner, freie Journalistin in Beckenried NW

Mitte Januar 2001 in Wolfenschiessen. Ein ganz normaler Arbeitstag. Die 2000-Seelen-Gemeinde liegt am frühen Vormittag ziemlich verschlafen da, die Strassen sind leer, wenige Autos fahren Richtung Engelberg, in der «Eintracht» sitzen Polizisten und Zivilisten einträchtig an einem Tisch, scherzen über den Schnaps in der Schokolade,

Handwerker gönnen sich eine Pause, trinken Café Crème im Glas. Alles ist wie immer. Dass die Zeitungen über die neue Diskussion rund um ein Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle im Wellenberg schreiben, ist kein Thema. Dabei hat das Komitee für eine Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen (MNA) soeben Auflagen und Bedingungen für ein Sondierstollen-Gesuch von Nagra (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) und GNW (Genossenschaft für nukleare Entsorgung Wellenberg) formuliert und dieselbe GNW wird am 31. Januar eben dieses Gesuch bei der kantonalen Behörde einreichen. Aber offensichtlich interessiert das nur die Medien...



«Die Stimmung ist gut, die Bevölkerung bestens informiert.»

*Margrith Kopp,
Gemeindepräsidentin von
Wolfenschiessen*

bürgerlich, fünf CVP-Leuten sitzen vier von der FDP gegenüber, die Partei spiele bei Wahlen keine Rolle, sagen Kopp und Christen, «gewählt werden die Personen.»

Diese Personen stehen heute geschlossen hinter dem Sondierstollen und sagen, dass sie die Mehrheit der Bevölkerung vertreten wollen, vertreten müssen, und dass diese Mehrheit, «das hat man ja bei der letzten Abstimmung gesehen», einem möglichen Endlager positiv gegenüber stehe. Dass die Gegnerschaft – das Stimmenverhältnis bei der Abstimmung 1995 lag bei 5:6 – in der Behörde nicht vertreten ist, gibt offensichtlich nicht zu denken. «Die haben ja bei den letzten Wahlen gar nicht mehr kandidiert», sagt Kopp. Und Christen ergänzt, es sei eben zu wenig, nur ein einziges Thema zu haben: den Wellenberg. Zudem gehe es jetzt ja gar nicht um ein Endlager, sondern um den Sondierstollen.

Das sagt auch Armin Murer von der GNW. Er betont, dass der Sondierstollen dazu diene, klarzustellen, ob der Wellenberg für ein Lager tauglich oder nicht. Und weiter: «Dieser Sondierstollen ist ohne jede präjudizierende Wirkung für ein späteres geologisches Tiefenlager». Das schreibt die GNW auch in mehrseitigen Inseraten im Nidwaldner Gratisanzeiger, dort präsentiert sie die Ausschlusskriterien, publiziert die Telefonnummer, signalisiert Gesprächsbereitschaft und Informationswillen. «Wir haben die Kritik ernst genommen, es hat sich etwas bewegt», sagt Murer, wirkt überzeugend. Er bezeichnet den Sondierstollen als «zweite Forschungsphase», informiert an Parteitag und bei Vereinen, sagt, dass sich «die Ex-

perten inzwischen einig sind, dass der Wellenberg aufgrund der heutigen Kenntnisse technisch der bestmögliche Standort ist», und dass «ein Stollen mit einem Lager überhaupt nichts zu tun» hat. Kopp und Christen glauben der GNW, vertrauen auf die Fachleute. «Da wird wirklich objektiv informiert», sagt der Gemeindevizepäsident.

Güllengrube wie Kies auseinander gefallen

Hans-Peter Niederberger ist da anderer Meinung. Er spricht von «Machenschaften» der GNW, davon, dass «die bald jeden Kegelklub und jeden Verein so informieren, dass alle glauben müssen, alles ist gar kein Problem». Ihm mache das Angst, sagt Niederberger, «Das ist einseitig, nicht objektiv.» Der Landwirt ist nicht allein mit seiner Skepsis. In den letzten Wochen hat er viele Gespräche geführt, hat die Angst vor allem der Frauen gespürt. «Und wenn ich jetzt die Diskussionen um die uranhaltige Munition mitverfolge, muss ich sagen, dass diese Angst ja nicht von ungefähr kommt.» Seit fünf Jahren ist Niederberger Präsident des Kirchgemeinderates. Ein Parteiloser, der eigentlich der CVP angehören müsste, aber das Parteienhickhack nicht mitspielen will, einer, der vor Jahren schon die Diskussionen um Plutonium und Cäsium mitverfolgt, der sich im Film «Der Grüne Berg» geäußert und als Endlager-Gegner geoutet hat. Fünf Hektar eigenes Land bewirtschaftet er und vier Hektar Pachtland, 11 Kühe und 15 Stück Jungvieh stehen im Stall. Niederberger zeigt auf den Wellenberg, von dem ihn nur ein paar Meter und die Strasse nach Engelberg trennen,

spricht über Geologie und Entwicklung, darüber, dass er von Anfang an gesagt habe, dass «genau abgeklärt werden muss, ob der Berg wirklich so sicher ist, wie uns immer gesagt wird.» Es sei nicht so einfach gewesen, wie sich «die Herren» das vorgestellt hätten, sagt der Bauer, der Widerstand habe viel in Bewegung gesetzt, «die Taktik war richtig». Er selbst gehöre nicht zu denen, die prinzipiell gegen ein Endlager seien, schliesslich müsse der Müll ja irgendwo versorgt werden. «Aber wenn ich höre, wie beim Informationsabend von Wirtschaftsförderung und Tourismus nur die Wirtschaftlichkeit zählt, dann gibt mir das schon zu denken.» Als Präsident des Kirchgemeinderates weiss Niederberger genau, wie die Finanzen stehen, dass Wolfenschiessen als grosse Gemeinde mit kleinen Steuerzahlern den Zustupf der Nagra gut brauchen könne. «Das macht schnell einmal vier Zehntel aus.» Aber schliesslich «reden wir da von einem Problem, von dem nicht einmal die Fachleute wissen, wie es sich entwickeln wird». Niederberger spricht von seinem betonierten «Güllenkasten» vor dem Haus, davon, dass dieser nach etwas mehr als 40 Jahren wie Kies auseinander gefallen sei. «Und da soll ich glau-

E&U-Recherchen-Fonds:

«Energie&Umwelt» vergibt regelmässig Recherchen-Aufträge an freie JournalistInnen. Der vorliegende Artikel über den Wellenberg ist ein Resultat davon. Mit der Benutzung des eingeklebten Einzahlungsscheins können Sie gezielt Recherchen im Energie- und Umwelt-Bereich unterstützen.

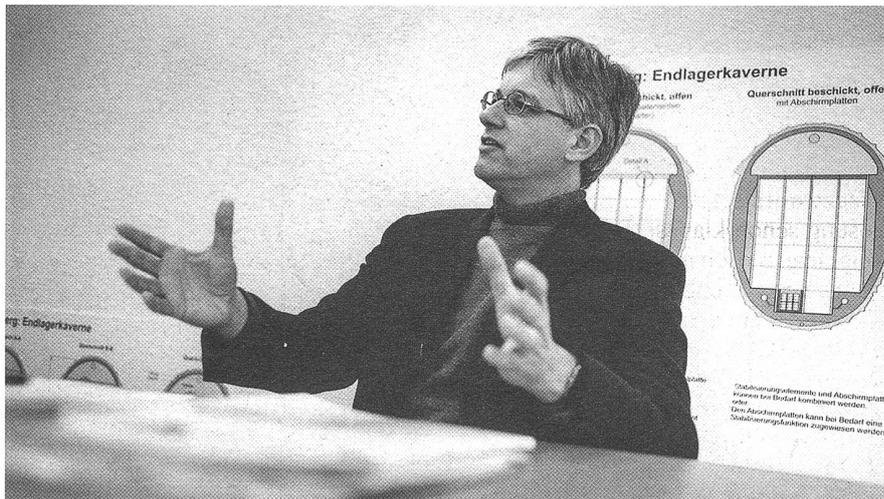
ben, dass die betonierten Kavernen im Endlager sicher sind?»

Wellenberg-GegnerInnen stellen 14 Bedingungen

Dass die Bevölkerung von Nidwalden überhaupt in Sachen Endlager mitbestimmen kann, verdankt sie dem MNA. Die Gruppierung hat 1987 und 1990 in zwei Volksabstimmungen ein verbindliches Mitspracherecht erwirkt, drei Jahre später vor Bundesgericht gewonnen und 1995 gemeinsam mit «Stop Wellenberg» das Konzessionsgesuch für ein Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle (SMA) im Wellenberg erfolgreich bekämpft. Damit ist eine grundsätzliche Neubeurteilung der Lagerkonzeption in Richtung Kontrollierbarkeit und Rückholbarkeit der Abfälle erzwungen worden. Doch damit war der Kampf nicht zu Ende.

Noch im Juni 1999 hat MNA-Präsident Peter Steiner gesagt, dass «jedes neue Konzessionsgesuch nicht mehr sei als ein Versuch, mit faulen Tricks zu einem neuen Volksentscheid zu kommen», und dass das MNA sich mit allen demokratischen Mitteln gegen ein Konzessionsgesuch für einen Sondierstollen zur Wehr setzen werde, «weil das der erste Schritt zu einem Endlager ist». Und auch heute noch ist das MNA überzeugt davon, «dass die Alpen aus geologischen, ökologischen und ökonomischen Gründen kein geeignetes Gebiet für die Einrichtung einer Langzeit-Risiko-Anlage sind.»

Dennoch präsentierte die Wellenberg-Gegnerschaft Mitte Januar 2001 den Medien und der Öffentlichkeit eine Liste mit 14 Bedingungen und Auflagen (siehe Kasten). «Sofern diese von den angesprochenen Instanzen akzeptiert und erfüllt werden, wird das MNA das Gesuch um einen Sondierstollen nicht aktiv bekämpfen.» Dies deshalb, so schreibt Steiner, will das seit einem Jahr vorliegende Konzept der «kontrollierten geologischen Langzeitlagerung» ein Schritt in die richtige Richtung sei, weil man das redliche Engagement der Expertengruppe Entsorgungskonzepte für radioaktive Abfälle (Ekra) und der Kantonalen Fachgruppe Wellenberg (KFW) achte – und weil das MNA hoffe, dass weitere Verbesserungen in Richtung effektiv integral kontrollierter Langzeitlagerung zu erreichen seien. Ausserdem ist Steiner überzeugt: «Wenn wir uns nicht mit dem konkreten Pro-



«Ein Sondierstollen hat mit einem Endlager überhaupt nichts zu tun.»
Armin Murer, Mitarbeiter der Genossenschaft für nukleare Entsorgung Wellenberg (GNW)

jekt kritisch auseinander setzen, dann tut das niemand.»

Vorsorglich ein Sekretariat eingerichtet

Bis 15. April müssen Projektanten, Behörden und KFW die vom MNA formulierten Bedingungen erfüllt haben. Sonst bläst die Gegnerschaft erneut zum Angriff. Ein Sekretariat wurde vorsorglich schon eingerichtet. «Es geht darum, die Interessen der Bevölkerung auch konkret auf dem Platz zu vertreten», sagt Steiner. Und weiter: Die Konzeptdiskussion müsse selbstverständlich weitergeführt werden, ohne dass das lokale Engagement vernachlässigt werde. In Bezug auf die im Auftrag der Nidwaldner Regierung formulierten «Ausschlusskriterien» bringt Steiner Vorbehalte an: «Es gibt darüber weder wissenschaftliche Literatur noch konkrete Vergleichsmöglichkeiten. Deshalb verlangen wir eine internationale Diskussion unter Fachleuten.» Für Steiner ist nach wie vor klar: Bei der Abstimmung über das Konzessionsgesuch geht es nicht nur um den Sondierstollen, sondern um eine schwerwiegende Vorentscheidung. In Anlehnung an den Geologie-Professor und Ekra-Vorsitzenden Walter Wildi moniert er indes, dass der Wellenberg in der Schweiz «nichts Einmaliges» sei. «Gestein wie im Wellenberg gibt es massenweise und an vielen Orten.»

Margrith Kopp und Hans Christen stehen den Forderungen des MNA skeptisch gegenüber. An ein Einlenken glauben sie nicht: «Das wäre ja zu schön,

um wahr zu sein». Besonders ins Auge gestochen ist den beiden, dass das MNA «zwar für die Opposition unbeschränkten Zutritt verlangt, der Bevölkerung jedoch genau dieses Zutrittsrecht verweigern will. Diese Leute wollen den Gedankenaustausch verhindern», sagt Christen.

Alternativszenario zum Wellenberg?

Die Wolfenschiesser Behördemitglieder rechnen nicht damit, dass die Standby-Auflagen bis 15. April zur Zufriedenheit des MNA erfüllt werden können. Mit dieser Einschätzung sind sie in fachkundiger Gesellschaft. «Wenn Armin Murer sagt, das MNA renne mit seinen Forderungen offene Türen ein, dann hat er diese Forderungen offensichtlich gar nicht gelesen», erklärt Fredy Breitschmid, Geologe und Dozent an der Hochschule für Technik und Architektur in Bern. Denn: In Bezug auf die dauernde Mitsprache werden vielleicht das Bundesparlament oder der Bundesrat die offenen Türen zuschlagen, da habe die GNW gar nichts dazu zu sagen. Breitschmid hat in Bezug auf die Lagerung radioaktiver Abfälle sechs «technische und gesellschaftliche Dilemmas» formuliert* (Neue Zürcher Zeitung vom 11. Dezember 2000) und sagt, dass diese nicht in einem her-

* Der ausführliche Text von Fredy Breitschmid, Dr. phil. nat. Geologe, zu den wissenschaftlichen, technischen und gesellschaftlichen Dilemmas bei der Lagerung radioaktiver Abfälle, kann gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 10.- bei der SES bezogen werden.

kömmlichen naturwissenschaftlich-technischen Vorgehen zu lösen seien. Der Geologe attestiert Walter Wildi, dem Vorsitzenden der KFW, eine «offene Gesprächskultur», gibt aber zu bedenken, die Dilemma-Diskussion sei «kein Kreuzworträtsel, bei dem die richtige Lösung schon klar ist. Bei Dilemmas weiss man nie, ob man Recht hat», sagt Breitschmid – und kritisiert, dass die Ekra «in ihrem neuen Konzeptentwurf bereits wieder sichere Lösungen präsentiert.» Als Wissenschaftler sei er prinzipiell immer für mehr Wissen, erklärt Breitschmid. «Die Frage ist nur, in welchem Zusammenhang das Mehrwissen steht.» Und weiter: «Das Konzept der kontrollierten geologischen Langzeitlagerung stellt neue Anforderungen an die Gesteine. Deshalb muss unbedingt die Standortfrage mit verschiedenen Gesteinen und verschiedenen Lokalitäten wieder aufgenommen werden.» Das umso mehr, als Profes-



sor Wildi offenbar die drei ursprünglich gemeinsam mit dem Wellenberg diskutierten Standorte – Piz Pian Grand, Oberbauenstock und Bois de la Glaive

«Die Diskussionen um die uranhaltige Munition zeigen, dass die Angst nicht von ungefähr kommt.»

*Hans-Peter Niederberger,
Landwirt in Wolfenschiessen*

– inzwischen völlig schubladiert hat. Im Sitzungsprotokoll der KFW vom 8. Dezember 2000 wird nämlich einerseits das Auswahlverfahren, das zum prioritären Standort Wellenberg geführt hat, kritisiert – und zudem klar festgehalten: «Sollte der Wellenberg ungeeignet sein, kann nicht mehr auf einen der zuvor gefassten Standorte zurückgegriffen werden.» Es sei daher parallel zu den Sondierarbeiten ein Alternativszenario zum Wellenberg zu entwickeln, schreibt die KFW. In welche Richtung dieses Szenario geht, ist jedoch völlig offen.

Bedingungen für «Standby»

Das Komitee für die Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen (MNA) verlangt

1. den formellen Verzicht auf die Einlagerung langlebiger Nuklide mit einer Halbwertszeit von mehr als 30 Jahren, insbesondere der langlebigen α -Strahler
2. den formellen Verzicht auf die Einlagerung aller Abfälle aus der Wiederaufarbeitung von Brennstäben, die im Ausland konditioniert worden sind
3. die Zusage der fortlaufenden und uneingeschränkten Veröffentlichung aller Mess- und Forschungsergebnisse
4. die Zusicherung des Kontrollzuganges an MNA und schweizerische Umweltorganisationen (beziehungsweise deren ExpertInnen) zu den Sondierstellen und den Forschungseinrichtungen. Stellen diese Zeugen-Organisationen Abweichungen von den bekannt gegebenen Daten fest, werden ihre Aufwendungen von den Projektanten getilgt.
5. die Zusage, dass künftige Erkenntnisse, welche sich verschärfend auf die Qualitätsvorgaben - inklusive Ausschlusskriterien – auswirken, unverzüglich zur Revision der Kriterien und zu praktischer Relevanz führen
6. den Verzicht auf jede kommerzielle Informationstätigkeit
7. die Auflage eines Bergungskonzeptes für das Lagergut und die Benennung eines alternativen Lagerstandorts
8. die Bekanntgabe des künftigen Transportkonzeptes bei einer allfälligen Einlagerung von Atommüll
9. die internationale Überprüfung der Ausschlusskriterien
10. die vorgängige Prüfung des Messkonzeptes für die Ausschlusskriterien auf Verlässlichkeit und Aussagekraft
11. das Engagement der KFW als beratendes Fachgremium des Kantons Nidwalden während der gesamten allfälligen Sondierzeit
12. die gesetzliche Sicherstellung der Realisierung des kontrollierten geologischen Langzeitlagers – beziehungsweise eines optimierten Konzeptes der kontrollierten Langzeitlagerung
13. eine gesetzlich verbindliche Garantie auf Ersatz möglicher volkswirtschaftlicher und individuell-privater Schäden, inklusive Abgeltung des Ressourcenverlustes in der gesamten Region (wobei der Tourismus in Engelberg und Luzern ausdrücklich mitgenannt werden)
14. die gesetzliche Sicherstellung der verbindlichen Mitwirkung des Nidwaldner Volkes über die Sondierstellen-Abstimmung hinaus.

Heisse Diskussion im April

Nach dem 15. April muss sich Wolfenschiessen also erneut auf nationales Interesse und auf grosses Medien-echo gefasst machen. Die Diskussion um ein Endlager, die 1995 das Dorf gespalten hat, wird neu aufflammen. Vielleicht wird sich auch Hans-Peter Niederberger wieder daran beteiligen. Für ihn muss bei einem allfälligen Endlager die Rückholbarkeit garantiert sein. Weil er immer noch darauf hofft, «dass die technische Forschung, die uns den Atommüll eingebrockt hat, einen Gegenprozess in Gang setzt – und dass das in einigen Jahren zu einer Entwicklung führt, die diese Gefahr des radioaktiven Mülls wieder eliminiert.» Als Bauer setze er sich schliesslich tagtäglich dafür ein, «dass andere nach uns auch noch leben können», sagt Niederberger. Wie er im Hinblick auf den Sondierstellen abstimmen wird, hat er noch nicht entschieden. Er überlegt, zieht die Stirn in Falten, lächelt verschmitzt: «Warum sollte ich nicht nein sagen?» □